

Mit gefälschtem Ausweis auf der Flucht – Die Rettung von Margarete Knewitz

Margarete Knewitz ist verheiratet mit Rittmeister a. D. Hugo Knewitz. Sie kommt aus einer jüdischen Familie, war aber schon im Kindesalter evangelisch getauft worden. Das Paar hat eine Tochter und lebt ab 1933 nach nationalsozialistischer Definition in »privilegierter Mischehe«.

Die unerbittliche Verfolgung jüdischer »Mischehe«-Partner im Gau Hessen-Nassau ab Herbst 1942 macht auch vor Margarete Knewitz nicht Halt. Als noch am 10. Mai 1944 die Vorladung zur berüchtigten »Erörterung« bei der Geheimen Staatspolizei eintrifft, beschließt die Familie, dass die 55-Jährige untertaucht.

Zunächst bleibt Frau Knewitz für eine Nacht bei der Schauspielergattin Frieda Impekoven. Alles weitere organisiert Heinz Welke in Zusammenarbeit mit Pfarrer Kurt Müller in Stuttgart. Dieser besorgt ein Dokument auf den Namen Margarete König. Welke plant die Fluchtroute nach Norddeutschland. Dort kann Margarete Knewitz bei Angehörigen von Pfarrer Müller in Hechthausen und anderen Unterkünften illegal leben.



Unmittelbar vor der Flucht werden Abschiedsfotos mit Ehemann und Tochter aufgenommen. Frankfurt am Main 10. Mai 1944.

© Erica Ludolph



Nach Wochen des Umherirrens findet Margarete Knewitz auf dem Gut Ovelgönne eine längerfristige Bleibe. Familie von Marschalck ist verwandt mit Pfarrer Kurt Müller und in die Verfolgungsgeschichte ihres Gastes eingeweiht. Von l. n. r.: Margarete Knewitz, Illa Müller, Gertrud und Hildur von Marschalck. Hechthausen 1944.

© Annette Kitt

Superintendent August Marahrens, Hamburg

Grete Kerler, Memmingen

Hildur von Marschalck, Hechthausen

Hugo Knewitz, Frankfurt am Main

Renate Knewitz, Frankfurt am Main

Frieda Impekoven, Frankfurt am Main

Gertrud von Marschalck, Hechthausen

Margarete Knewitz alias Margarete König

Pfarrer Otto Fricke, Frankfurt am Main

Erica Ludolph, Frankfurt am Main

Pfarrer Heinz Welke, Frankfurt am Main

Pfarrer Kurt Müller, Stuttgart

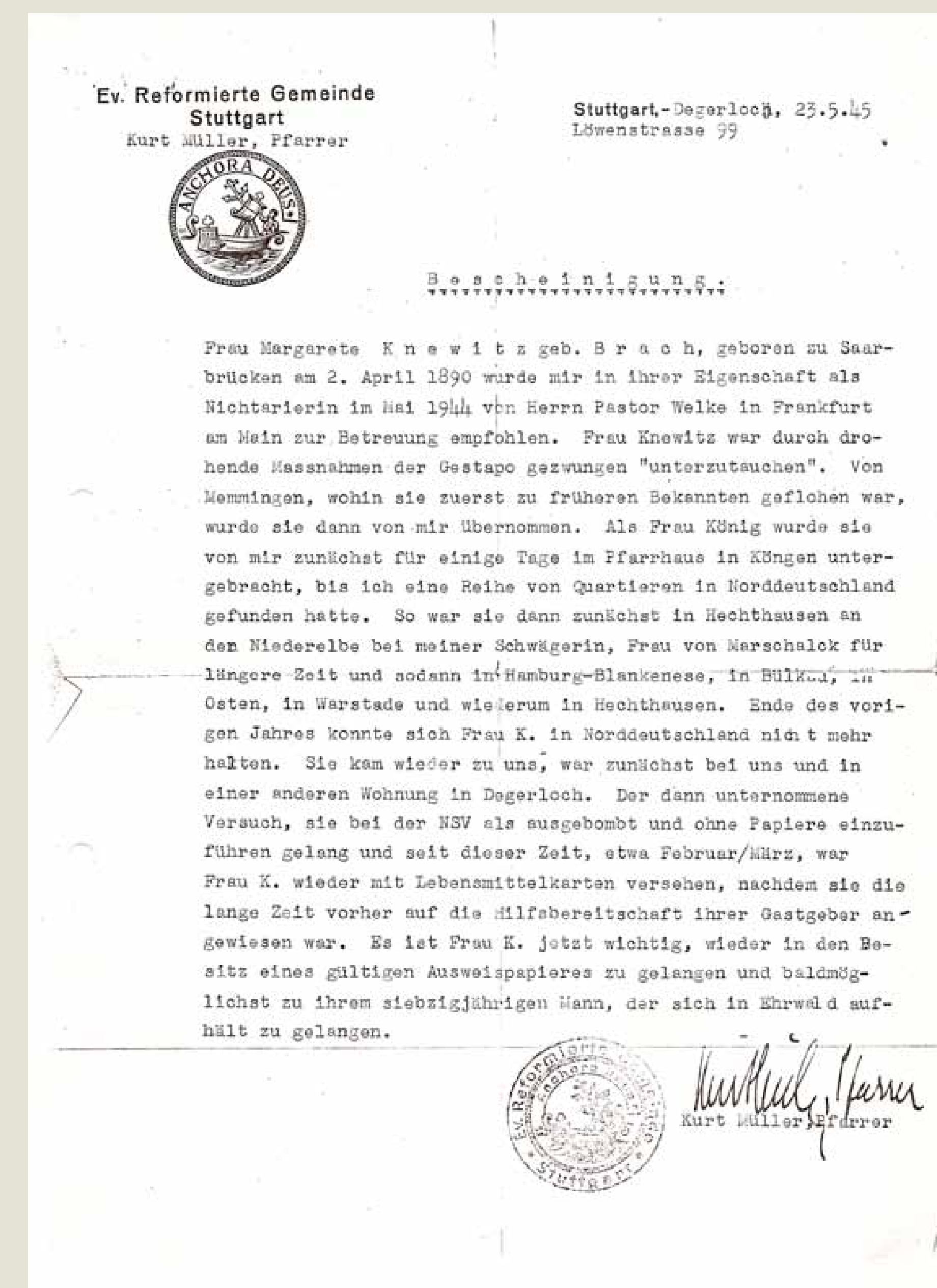
Ilia Müller, Ehefrau von Kurt Müller

Pfarrer Eugen Stöffler, Köngen

Pfarrer Karl Friedrich Wilhelm Fischer, Bülkau

Mehr als ein Dutzend Personen aus ganz verschiedenen Orten im Deutschen Reich beteiligen sich an dieser Rettung.

© mind the gap! design, Frankfurt am Main



Kurt Müller bescheinigt Margarete Knewitz die monatelange Flucht und verlangt die Ausstellung gültiger Ausweispapiere für sie. Stuttgart 23. Mai 1945.

© Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt

»Wir verdienen keine Gnade« – Wilm Hosenfeld

Jugend, Krieg und Familie

Wilhelm – genannt Wilm – Hosenfeld verlebt seine Kindheit in Mackenzell bei Hünfeld. Früh schließt er sich der Jugendbewegung »Wandervogel« an. Im Ersten Weltkrieg meldet er sich freiwillig als Soldat. Der Dorfschul- und spätere Berufsschullehrer heiratet 1920 Annemarie Krummacher. Die Familie mit bald fünf Kindern lebt ab 1927 im hessischen Thalau.

Nationalsozialismus: Annäherungen und frühe Zweifel

Hosenfeld tritt 1933 der SA und dem NS-Lehrerbund, zwei Jahre später der NSDAP bei. Schon kurz darauf beginnt seine Distanzierung vom NS-Staat. Wegen seiner Verbundenheit zum Katholizismus verliert er 1936 die Befugnis Erwachsene auszubilden. Der »Kirchenkampf«, 1938 das November-Pogrom und die Kriegsvorbereitungen lassen den tiefgläubigen Christen zunehmend am Nationalsozialismus zweifeln.

Offizier im besetzten Polen:

Pabianice, Wegrów und Warschau

Nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen wird Hosenfeld im September 1939 nach Osten einberufen. Im besetzten polnischen Pabianice bei Lodz kommandiert er als Feldwebel ein Gefangenenlager und versucht dort, das Leid der Internierten zu mildern. Im Sommer 1940 wird Hosenfeld nach Warschau versetzt. Dort baut er eine »Wehrmacht-Sportschule« auf. Wann immer es ihm möglich erscheint, stattet Hosenfeld jüdische und nichtjüdische Verfolgte mit falschen Papieren aus und beschäftigt diese illegal in seiner Einrichtung.



Wilm Hosenfeld (1895–1952) im Kreis seiner Familie. Thalau Sommer 1938.

© Privatarchiv Familie Hosenfeld, Fulda



Feldwebel Hosenfeld mit dem jüdischen »Kompanie-Johann«. Wegrów 1939/40. Die Aufnahme kommentierend schreibt Hosenfeld am 24./25. Januar 1940 der Familie: »Ja, das Bild mit dem alten Juden ist nett. Das ist typisch für meine Einstellung zu den Menschen ... «

© Privatarchiv Familie Hosenfeld, Fulda

Warschauer Aufstand und eine folgenreiche Begegnung

Während des Warschauer Aufstands 1944 zählt zu den Aufgaben von Hosenfeld, Gefangene zu verhören. Die Erhebung wird blutig niedergeschlagen und das Stadtzentrum völlig verwüstet. Hosenfeld trifft auf Wladyslaw Szpilman, der im Sommer 1942 bei der Räumung des Warschauer Ghettos durch einen jüdischen Polizisten vor den Massen-deportationen in das Vernichtungslager Treblinka gerettet worden war. Er versteckt den bekannten polnischen Pianisten und Komponisten auf dem Dachboden des deutschen Verteidigungsstabs und versorgt ihn im November/Dezember 1944 mit Lebensmitteln. Szpilman überlebt.

Tod im sowjetischen Kriegsgefangenenlager

Bei der Einnahme Warschaus gerät Hosenfeld in sowjetische Gefangenschaft und wird 1949 zu 25 Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Vergeblich versuchen mehrere von ihm Gerettete – darunter Wladyslaw Szpilman – seine Entlassung zuletzt aus einem Lager in Stalingrad zu erwirken. Wilm Hosenfeld stirbt dort 1952 krank und völlig entkräftet im Alter von 57 Jahren.

Späte Ehrung

Mit Unterstützung Wolf Biermanns erscheint 1998 die schon 1946 auf Polnisch verfasste Autobiografie »Das wunderbare Überleben. Warschauer Erinnerungen 1939–1945« von Wladyslaw Szpilman in deutscher Übersetzung. Roman Polanski verfilmt den Stoff, der 2002 als »Der Pianist« in die Kinos kommt und den Retter Wilm Hosenfeld international berühmt macht.



Wilm Hosenfeld auf Heimaturlaub – die letzte Begegnung mit der Familie. Thalau Ende Mai 1944.

© Privatarchiv Familie Hosenfeld, Fulda



Im März 2011 wird das Mackenzeller Geburtshaus in einer bewegenden Feier mit Angehörigen in »Wilm-Hosenfeld-Haus« umbenannt. Eine weitere Gedenktafel ist in Warschau installiert; auch Plätze in Deutschland heißen heute nach Wilm Hosenfeld.

© Bildarchiv Heimat- und Kulturverein Mackenzell

»Es bedurfte lediglich einer überzeugenden Kraft« – Major Karl Plagge



1933 feiern Karl Plagge und Anke Madsen ihre Hochzeit (beide sitzend, links).

© Privatbesitz

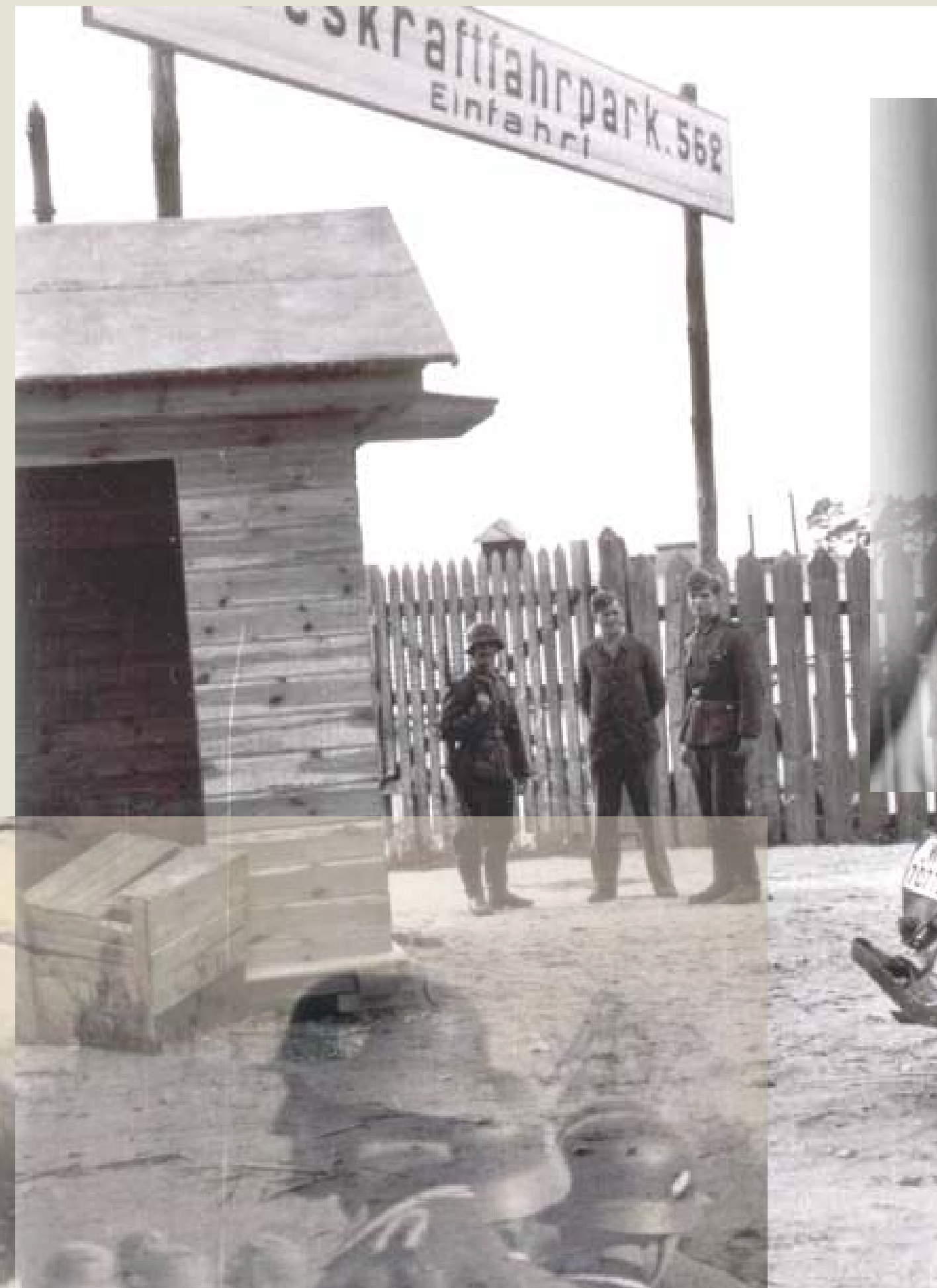


Nach dem Abschluss einer Militärparade: Karl Plagge (Mitte) mit Offizieren. Wilna 1942.

© Privatbesitz

Vor der Einfahrt zum HKP-Hauptbetrieb, Olandu-Straße. Wilna um 1942.

© Privatbesitz



Dem Künstler Samuel Bak (geb. 1933 in Wilna) gelingt die Flucht aus dem von Karl Plagge geführten HKP-Lager. 2006.

© Samuel Bak

Während der landesweiten »Kinderaktion« vom 27. März 1944 wird Samuel Bak von der Ehefrau des deutschen Lagerarztes versteckt und gerettet. Plagge ist zu diesem Zeitpunkt in Urlaub. Über 200 Kinder und ihre Mütter spürt die SS allein im HKP auf, um sie zu ermorden. Das traumatische Erlebnis verarbeitet der 14-jährige Bak 1947 im DP-Lager Landsberg in der Zeichnung »Kinderakzie« (= Kinderaktion).

© Samuel Bak (Foto: Sean Kirby), Ewiges Licht. Samuel Bak – Eine Kindheit im Schatten des Holocaust



»Schutzraum« Heereskraftfahrpark

Karl Plagge unterstehen im Heereskraftfahrpark etwa 250 Wehrmachtsangehörige sowie jüdische und nichtjüdische Zwangsarbeiter. Ihm gelingt es, den Befehlshabern vor Ort glaubhaft zu vermitteln, dass seine Belegschaft zum »Nutzen der Wehrmacht« unentbehrlich sei. Im September 1943 setzt Plagge bei der SS die Errichtung eines besonderen Lagers für

Arbeitskräfte des HKP durch. Kurz vor der Liquidierung des Wilnaer Ghettos verlegt er für »kriegswichtige Projekte« 1.000 Menschen dorthin – auch Frauen und Kinder. Vor dem Abzug der Wehrmacht warnt er die Lagerinsassen vor der Übernahme durch die SS und trägt so zur Rettung von mehr als 250 Juden bei, unter ihnen ganze Familien.

Kriegsende, Neubeginn und Selbstbefragung

In den letzten Kriegsmonaten gelingt Karl Plagge und seiner HKP-Einheit der Rückzug in den Westen. Nach kurzer Gefangenschaft kehrt er 1949 nach Darmstadt zurück und nimmt seine berufliche Tätigkeit wieder auf. Im Entnazifizierungsverfahren bezeugen Überlebende Plagges Rettungswiderstand. Karl Plagge stirbt ohne öffentliche Ehrung 1957 im Alter von 59 Jahren.

Ein Ingenieur aus Darmstadt

Karl Plagge kommt 1897 in Darmstadt zur Welt. Nach seinem Einsatz im Ersten Weltkrieg studiert er Maschinenbau an der TH Darmstadt. Im Januar 1932 tritt er der NSDAP bei. »Schon bald nach der Machtübernahme kam ich jedoch in inneren Gegensatz zu manchen Maßnahmen der Partei«, berichtet er rückblickend. Ab 1934 arbeitet er als Ingenieur bei der Darmstädter Hessenwerke GmbH. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs erhält Plagge zunächst eine Aufgabe als Standortoffizier in seiner Heimatstadt.

Kriegseinsatz im besetzten Litauen

Nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion erhält Plagge 1941 eine neue Aufgabe im besetzten Wilna. Er leitet dort bis Sommer 1944 den Heereskraftfahrpark 562 (HKP), einen Reparaturbetrieb für Heereskraftfahrzeuge.

Massenmorde in Wilna

Allein in der 200.000 Einwohner zählenden Stadt Wilna, auch »Jerusalem des Ostens« genannt, ist mehr als ein Drittel jüdisch. Mit Einmarsch der deutschen Soldaten und Einsatzgruppen beginnen die planmäßigen Morde an Juden, Kommunisten, Roma und »feindlichen Elementen«. Auf Befehl der Geheimen Staatspolizei wird im September 1941 das Wilnaer Ghetto eingerichtet, in dem 40.000 jüdische Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht vegetieren müssen. Immer wieder befehlen SS-Leute von dort Deportationen in das nahegelegene Ponary, wo Männer, Frauen und Kinder massenweise erschossen werden.

Auf Vorschlag von Marianne Viefhaus bringt die TU Darmstadt 2003 zu Ehren Karl Plagges eine Gedenktafel an. 2006 werden im Darmstädter Ludwig-Georgs-Gymnasium eine Büste Plagges eingeweiht und die ehemalige Frankensteinkaserne bei Pfungstadt in Major-Karl-Plagge-Kaserne unbenannt. Darmstadt ohne Datum.

© Archiv der TU Darmstadt



Mitglieder der 2001 auf Initiative von Michael Good ins Leben gerufenen Plagge-Gruppe in Yad Vashem vor der Gedenktafel mit den Namen der »Gerechten unter den Völkern«. Goods Mutter dankte ihre Rettung Karl Plagge. V.l.n.r.: Eliezer Greisdorf, Simon Malkes, Hannelore Skrobles, Jörg Fiebelkorn, Marianne Viefhaus, Michael Good, Bill Begell und Pearl Good. Jerusalem 2005.

© Privatbesitz